

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anno 1525

[urn:nbn:de:bsz:31-338762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338762)



ANNO † 1525 ♦

Lied der Bauern

von Heinrich v. Reder.

Ich bin der arme Kunrad
 Und komm von nah und fern,
 Von Hartematt und Hungerrain
 Mit Spieß und Morgenstern.
 Ich will nicht länger sein der Knecht,
 Leibeigen, frönig, ohne Recht.
 Ein gleich Geseh, das will ich han,
 Vom Fürsten bis zum Bauersmann.
 Ich bin der arme Kunrad,
 Spieß voran, drauf und dran!

Ich bin der arme Kunrad
 In Aberacht und Bann,
 Den Bundschuh trag ich auf der Stang,
 Hab Helm und Harnisch an.
 Der Papst und Kaiser hört mich nicht,
 Ich halt nun selber das Gericht,
 Es geht an Schloß, Abtei und Stift,
 Nichts gilt als wie die Heilige Schrift.
 Ich bin der arme Kunrad,
 Spieß voran, drauf und dran!

Ich bin der arme Kunrad,
 Trag Pech in meiner Pfann.
 Heijoh! Nun geht's mit Senf und Axt
 An Pfaff und Edelmann.
 Sie schlugen mich mit Drügeln platt
 Und machten mich mit Hunger satt,
 Sie zogen mir die Haut vom Leib
 Und taten Schand an Kind und Weib.
 Ich bin der arme Kunrad,
 Spieß voran, drauf und dran!

Der

Revolu
 für
 edrückun
 bestätigt
 e zu di
 ren Her
 nd polit
 öfer Ar
 derbaue
 atten im
 reiheit u
 rückendes
 gend
 diese gru
 5. Jahr
 ittern u
 affomme
 territorie
 nd von
 usamme
 n Bild
 genen
 rückender
 chultern
 Sie all
 hlen, d
 ahmen
 aturalie
 tics der
 fischen, G
 lachs un
 örte auch
 er zehnte
 nd Gefl
 chmal
 ußten d
 is Besth
 ste Gem
 ich im
 efern.
 rkaufte,
 nen des
 ußten
 isstellen
 erleiben
 uern vo
 auch ma
 rlaubnis
 id dieser
 eld. Die
 i die Sc
 id Gut,
 erson

Der große Bauernkrieg in den badischen Landen.

I. Die Ursachen.

Revolutionen sind fast immer die Quittung für langjährige Fehler und ungerechte Erdrückung; auch der Bauernkrieg von 1525 bestätigt diese Erfahrung. Die Beweggründe, die zu dieser Abrechnung der Bauern mit ihren Herren führten, waren wirtschaftlicher und politischer und erst in dritter Linie religiöser Art. Die allermeisten germanischen Ackerbauer der Nachvölkerwanderungszeit hatten im Laufe der Jahrhunderte ihre alte Freiheit verloren und waren in ein oft recht rüchendes Abhängigkeitsverhältnis zu dem Grundherrschaft gekommen. Diese grundherrschaftlichen Rechte wurden im 15. Jahrhundert ausgeübt von einzelnen Herren und Grafen, von den überall mehr vorkommenden großen, kleinen und kleinsten territorialfürstlichen, von Städten, von Bischöfen und von Abteien. Aus der folgenden kleinen Zusammenstellung kann sich der Leser selbst ein Bild machen, wie schwer die meist leibigen Bauern zu leiden hatten unter den rüchenden Lasten, die nach und nach auf ihre Schultern gelegt worden waren.

Sie alle hatten den großen Zehnten zu zahlen, d. h. den zehnten Teil ihrer Einnahmen an Korn und Wein, und zwar in Naturalien oder Geld. Dazu kam vielerorts der kleine Zehnten von Gerste, Hafer, Sicken, Erbsen, Linjen, Kraut, Rüben, Hanf, Lachs und Heu. Zum kleinen Zehnten gehörte auch der Blut- oder Viehzehnte, ebenso der zehnte Teil aus dem Erträgnis von Vieh und Geflügel, wie Eier, Milch, Butter, Schmalz und Käse. Starb ein Bauer, so mußten die Hinterbliebenen den Todesfall oder das Vesthaupt leisten, sie mußten nämlich das beste Gewand im Hause oder das beste Stück Vieh im Stalle an die Grundherrschaft abliefern. Auf allem, was einer kaufte oder verkaufte, ruhte Umsatzsteuer. Die Untertanen des Herzogs Ulrich von Württemberg mußten sich einen teuren Erlaubnischein ausstellen lassen, wenn sie Geld leihen oder erleihen wollten. Wenn die halbfreien Zinsbauern von dem Rechte der Freizügigkeit Gebrauch machen wollten, brauchten sie dazu die Erlaubnis der Grundherrschaft ihres Ortes, und dieser Schein kostete sie ein schönes Stück Geld. Die leibeigenen Bauern dagegen waren an die Scholle gebunden, sie waren mit Hab und Gut, mit Weib und Kind und mit ihrer Person Eigentum des Grundherrn. Sie

mußten die gesamte Feldbestellung der umfangreichen Ländereien ihrer Grundherrschaft unentgeltlich besorgen, dazu noch in anderer harter Fronarbeit Wege und Brücken bauen und diese, sowie die Schlösser und Burgen ihrer Herren instandhalten. Kleinere Abgaben, die die ländliche Bevölkerung alljährlich leisten mußte, waren das Leibhuhn, das Fastnachtshuhn, das Sommerhuhn, die Martinsgans und der Zins dafür, daß die Bauern in den Waldungen des Grundherrn Holz lesen durften. Wenn sich der Schutzherr oder einer seiner Beamten und Anrechte in einem Dorfe aufhielt, mußten die Einwohner für gute Unterkunft und Verpflegung sorgen. Zu Kriegsdiensten wurden die Bauern einfach von den Herren gezwungen, sie dienten dann hauptsächlich als Landsknechte. War Fehde zwischen den Herren ausgebrochen — und das war damals etwas Alltägliches —, so zerstörte man zunächst die Aecker der Bauern seines adeligen Segners. Das war aber nicht der einzige Feld- und Flurichaden, der vorkam; das viele Wild, das der Adel in seinen Wäldern hegte, vernichtete und zerstörte nur zu oft die Saaten und die bestellten Felder der Bauern, und bei ihren Jagden ritten die Herren rücksichtslos über die Aecker des Landmanns hinweg. Die altgermanische Allmende, d. h. das Recht aller Ortsangehörigen auf freien Fischfang, Jagd und auf freie Benützung des Waldes und des Weidelandes ließ die Grundherrschaft nur für den Adel gelten, die Bauern waren davon strengstens ausgeschlossen. Freie Bauern gingen durch die Heirat mit einer unfreien Person in die Leibeigenschaft über, und das gleiche Los traf die Kinder aus solchen Ehen. Für schwere Frevel wurden die Bauern mit Folterung, Enthauptung, Verbrennen oder Verraubung des Augenlichts gestraft. Bei leichteren Vergehen wurden ihnen oft Finger, Hände oder Füße abgehauen oder sie wurden in den Turm der Burg ihrer Grundherrschaft gesteckt, wo manche elendiglich verfaulen und verhungern mußten. Ja, ein Ritter wollte einen Bauern enthaupten lassen, den er bei verbotenen Krebsfang ertappt hatte. Diesen Zustand der Entrechtung, Enteignung und Sklaverei ertrug die zäh an der heimischen Scholle hängende Bauernbevölkerung mehrere Jahrhunderte lang, bis endlich die unteren Schichten in dumpfer Wut zur Empörung schritten.

Stang,
nicht,
Stift,
chrift.
a!

II. Das Vorspiel.

1. Der Pfeifer von Niklashausen.

1476 trat in dem Dorfe Niklashausen bei Wertheim ein Musikant und Schweinehirt, das sogenannte Pfeiferhänschen, an den Sonntagen als Laienprediger auf. Er wetterte gegen die Habgier, den Uebermut und die Pracht der geistlichen und weltlichen Herren und gegen die unerschwinglichen Lasten, die man dem Volke anferlegt habe, und behauptete, er sei von der Jungfrau Maria in einer Reihe von Erscheinungen zu solcher Predigt aufgefordert worden. Die Wirkung seiner Worte war geradezu erstaunlich. Von allen Seiten strömte das niedere Volk herbei, um den neuen Propheten zu hören, an manchen Tagen sollen es 20- bis 30 000 Menschen gewesen sein.

Der Würzburger Fürstbischof Rudolf von Scherenberg ließ endlich auf den Rat seines Vorgesetzten, des Erzbischofs von Mainz, den Pfeifer durch seine Keifigen gefangen nehmen und nach Würzburg auf sein festes Schloß, die Marienburg, bringen. Als die in Niklashausen versammelte Menge die Gefangennahme des Jünglings erfuhr, zogen an die 16 000 Menschen nach Würzburg und verlangten die Herausgabe des Pfeiferhänschen. Der Bischof ließ ihnen durch einen seiner Räte gütlich zureden, dann gaben die Büchsenmeister aus den Geschützen Schreckschüsse ab, aber die Menge wich nicht, weil sie felsenfest davon überzeugt war, die Gottesmutter werde durch ein Wunder ihren Propheten befreien. Erst als die Reiter des Bischofs auf sie losprengten, liefen sie davon. Dem Pfeiferhänschen wurde der Prozeß gemacht und der Jüngling als Volksaufwiegler und Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Asche warf der Scharfrichter in den Main, auf daß die Anhänger des Propheten damit keinen religiösen Unfug treiben könnten.

2. Der Bundschuh (1513).

Der Bundschuh war eine revolutionäre Verschwörung mit dem Zwecke, die ständische Reichsverfassung zu beseitigen durch eine Empörung der Bauern, an die sich der niedere Adel sowie die Handwerker und das Proletariat in den Städten anschließen sollten.

Nur Kaiser und Papst wollte man als Herren noch weiter anerkennen. Jeder Bürger des neuen Reiches sollte vor dem Gericht gleichmäßig behandelt werden, alle ungerechten Steuern und Zölle sollten aufhören. Jede Schuld sollte getilgt sein, wenn die gezahlten

Zinsen die Höhe des Kapitals erreicht haben. Wild, Wasser und Weide ist im neuen Reich allen Menschen gemeinsam. Die kirchliche Pfriinden, Klöster und Stifte sollten ein geringeres Einkommen behalten, alles überflüssige Kirchengut solle jedoch sozialisiert werden. Fehden und Kriege haben aufzuhören, auf daß endlich Ruhe und gesicherte Arbeit im Lande möglich werden. Ihren Namen hatte diese Verschwörung von dem Bundschuh der kreuzweis gebundenen Fußbekleidung der Bauernschaft. Der Hauptorganisator der Bewegung war Jost Frits, geboren in Untergumbach. Zu Anfang des Jahrhunderts war im Brubrain, d. h. in der Umgegend von Bruchsal, der Bundschuh weit verbreitet. Die Aufnahme in den Bund hatte einen religiösen Anstrich, denn der Eintretende mußte öffentlich 5 Vaterunser und Ave Maria beten. Die Fürsten und Herren dieses Gebiets, besonders der Bischof von Speyer, erstickten diese Bewegung mit Waffengewalt und im Blute der Verschworenen, soweit man ihrer habhaft werden konnte. Die Hauptführer, unter ihnen Jost Frits, retteten sich durch die Flucht. Dieser eigenartige Mann, ein diplomatisch kluger Kopf, der einen merkwürdig beherrschenden Einfluß auf alle ausübte, mit denen er in Berührung kam, ließ sich nun im Dorfe Lebersheim bei Freiburg nieder, von dort aus wiegelte er ganz im stillen den südlichen Schwarzwald und die Seegegend, das Elsaß und den Kraichgau auf. Die damals gut organisierten Bettler und Landstreicher leisteten ihm dabei die besten Botendienste. Die Mitglieder der Bewegung hatten ein geheimes Lösungswort, woran sie sich erkannten: viele trugen ein schwarzes H auf rotem Schildchen vornen, ihren Brusttüchern eingenäht. Auch die Bundesfahne hatte Jost Frits in Heilbronn besorgt. Auf Seidenzeug war die Kreuzigung Christi gemalt; neben dem Kreuz standen auf der einen Seite Kaiser und Papst, auf der andern Maria und der Lieblingsjünger Johannes. Vor dem Gekreuzigten kniete in Andacht ein Bauer. In der unteren Ecke des Fähnleins war der Bundschuh dargestellt, um die Kreuziaumasszene zog sich ein Spruchband mit der Aufschrift: „Herr, steh' dein göttlichen Gerechtigkeits bei!“ Bevor diese weitverzweigte Verschwörung zum Ausbruch kam, wurde sie entdeckt. Freiburg, wie andere benachbarte Städte und der Markgraf Philipp von Baden schritten mit Waffengewalt ein, die meisten Mädel Führer verloren unter dem Schwerte des Nachrichters ihren Kopf; Jost Frits entkam wieder, dieses Mal in die Schweiz.

III. D

und

Den

erhebung

(Grassch

Die Kl

Launen

mund

schilder

mazen-

Ruh m

und m

Gräfin

auf zu

und S

gleicher

(= Fr

ihnen f

und die

Schaden

von Ni

von ih

Herr, i

Leid rot

3. Der arme Konrad (1514).

Zum Jahre 1514 erhoben sich die Bauern des Herzogs Ulrich von Württemberg, des größten Verschwenders unter den deutschen Fürsten jener Zeit. Diese Bewegung schlug ihre Wellen bis auf heute badisches Gebiet. Zur Ordnung der herzoglichen Finanzen hatten die Räte Ulrichs neben anderen neuen Abgaben auch eine indirekte Steuer auf Fleisch eingeführt, und zwar so, daß man verringerte Gewichte verwenden wollte, die Preise aber die gleichen bleiben sollten wie für das volle Gewicht. Die so indirekt aus der konsumierenden Bevölkerung herausgepreßten Gelder mußten die Metzger an die herzogliche Kasse abführen. Die Empörung gegen diese Finanzkniffe des Herzogs nannte man den armen Konrad. Durch den Landtag in Tübingen, auf dem eine Einigung zwischen den herzoglichen Räten und den württembergischen Landständen zustande kam, wurde dieser Aufstand friedlich beigelegt.



fanden diese Scharen in dem kriegstüchtigen Hauptmann Hans Müller von Sulpenbach, einem Städtchen, das zum Stifte St. Blasien gehörte. Bald dehnte sich dieser Aufstand über den Klettgau und den Hegau aus, und schließlich wurde anfangs 1525 auch Oberschwaben und das Allgäu in diese Bewegung hineingezogen. Die Bauern des ober-schwäbischen Donaurieds schlossen sich unter ihrem Führer Ulrich Schmid von Sulmendingen in dem nach dem Städtchen Baltringen genannten Baltringerhaufen zusammen, die Bauern des Allgäus, unter denen hauptsächlich die Leute der Abtei Kempten zu

klagen hatten, bildeten den Allgäuer- und die Landleute um den Bodensee den Seehaufen.

Der schwäbische Bund, der die meisten weltlichen und geistlichen Herren sowie einige Reichsstädte Schwabens umfaßte und die Standesinteressen seiner Mitglieder wahren sollte, sammelte nun seine

Truppen gegen die aufrührerischen Bauern.

Jetzt schlossen sich zum ersten Male alle diese lokalen Erhebungen zu einem Gesamtaufstand zusammen.

Die materiellen Räte und das Verlangen nach einem menschenwürdigen Leben und nach persönlicher Freiheit waren bis dahin die innersten Beweggründe für die Erhebung der ländlichen Bevölkerung, jetzt kam noch das religiöse Moment dazu. Der Bauer schloß sich der neuen evangelischen Lehre an, die von Geistlichen wie Schappeler in der Memminger Gegend, Hubmaier in Waldshut und Thomas Münzer im Schwarzwald gepredigt wurde — und wie sie zudem von vielen Prädikanten, d. h. gelehrten und ungelehrten Laienpredigern, überall in freier Rede auf den öffentlichen Plätzen der Städte und Dörfer verkündigt wurde; der bedeutendste unter diesen Prädikanten war der Handwerksgefelle Sebastian Lotzer. Dieser neuen Lehre neigten die Bauern aus zwei Gründen zu: Einmal bewiesen die Verkündiger des neuen Evangeliums die sozialen Bauernforderungen aus der Bibel, nach der keine Leibeigenschaft bestehen sollte unter den Kindern eines Vater-

III. Der Bauernaufstand im Schwarzwald und in Oberschwaben und die 12 Artikel.

Den Anfang mit der großen Bauernerhebung machten 1524 die Landleute in den Grafschaften Stühlingen und Fürstenberg. Die Klagen der Stühlinger Bauern über die Launen ihrer Herrschaft, des Grafen Sigismund und der Gräfin Selena von Lupfen, schildert ein zeitgenössischer Bericht folgendermaßen: „Daß sie zudem noch weder Feier noch Ruh möchten haben, vielmehr am Feiertag und mitten in der Ernte müßten sie der Gräfin Schmiedenhäuslein suchen, Garn darauf zu winden, und für sie Erdbeer, Kriesen und Schleben gewinnen und anderes dergleichen tun, den Herren und Frauen werken (= Frondienste leisten) bei gutem Wetter, ihnen selbst aber im Unwetter, und das Gejagd und die Hunde liefen ohne Achtung einiges Schadens.“ Die Bauern des Grafen Friedrich von Fürstenberg sagten mit bitterer Ironie von ihrer Grundherrschaft: „Stürb' unser Herr, das Gott wollt', so müßten wir vor Leid rote Kappenzippel tragen.“ Einen Führer

gottes, nach Christi Lehre von der Liebe, die unter den wahren Kindern Gottes herrschen müsse; sodann brauchten die Bauern aber auch die Anlehnung an die in diesen Predigern vertretene höhere Bildung bei der Formulierung und Verteidigung ihrer Forderungen, denen die Räte der Territorialfürsten und Städte mit allen Kniffen des römischen Rechtes entgegenarbeiteten. Die 12 Artikel, in denen diese oberdeutschen Bauern ihre Wünsche und ihr Programm niederlegten, zeigen deutliche Spuren dieses Anschlusses. Aus der Verbindung von praktischem Bauernverstand und theologischer Bildung sind sie hervorgegangen. Und nun zum Inhalt der 12 Artikel! Die Bauern

wollen zunächst freie Wahl des Geistlichen durch die Gemeinde. Vor allem sollen es wahre Geistliche in ihrem Lebenswandel mit einem kraftvollen innerlichen Christentum sein. Von Abgaben und Steuern will die Landbevölkerung in Zukunft nur noch den großen Getreidezehnten leisten, und den nur für den Unterhalt ihrer Pfarrgeistlichen, denn diese Abgabe stehe im Einklang mit dem Alten und Neuen Testament. Alle anderen Steuern lehnten sie jedoch ab. Dabei zeigten sie so viel Mäßigung und Gerechtigkeitssinn, daß sie ehrlich erworbene oder der Gemeinde abgekaufte Zehnten

ebenso ehrlich ablösen und die Eigentümer abfinden wollten. Gerade so sollte es mit der Allmende gehalten werden, die sie als Gemeindereigentum betrachteten. Auch die Holznutzung, d. h. das Recht, Brennholz und Bauholz aus dem Walde zu holen, sollte allen Dorfbewohnern in gleicher Weise zustehen. Sodann wollten die Bauern aus der sklavenmäßigen Leibeigenschaft heraus und freie oder doch wenigstens halbfreie Bauern (Zinsbauern) werden. Diese Forderung begründeten sie damit, daß alle Menschen, reich oder arm, durch Christi Blut in gleicher Weise erlöst seien. Doch betonten sie ausdrücklich, daß sie selbst nach der Befreiung aus der Leibeigenschaft ihrer rechtmäßigen Obrigkeit in allem, was billig sei, gern gehorchen wollten. Des weiteren verlangten sie Milderung der allzu-

schweren Lasten bis zu einem erträglichen Maße; die Auferlegung weiterer neuer Lasten lehnten sie ab. Braucht die Grundherrschaft außergewöhnliche Dienste der Bauern, dann wollen sie diese leisten, aber zu einer Zeit, da es ihnen für die Bestellung ihrer eigenen Felder keinen Nachteil bringt und gegen angemessene Bezahlung. Wenn die kleinen Bauerngütlein den übermäßigen Pachtzins nicht mehr aufbringen können, soll eine unparteiische Kommission ehrliche Leute nach genauer Prüfung der Sachlage die richtige Höhe der Abgaben festsetzen. Bei allen Vergehen wollten die Bauern nach Gerechtigkeit, und zwar auf Grund der alten geschriebenen Rechte, aber nicht partiell und



Die Burg des Gtz von Verlichingen.

mäßig sei. Wenn man die jahrhundertelange Bedrückung und Ausjaugung der bäuerlichen Bevölkerung betrachtet, muß man über die Mäßigung und den christlichen Sinn dieser 12 Artikel nur staunen. Die freie Wahl des Geistlichen durch die Gemeinde hat sich später nur im Protestantismus durchgesetzt, die katholische Kirche hat diese Forderung aus inneren Gründen abgelehnt. Die übrigen Programmpunkte der Bauernschaft sind im heutigen Reichstaate schon lange zur Wirklichkeit geworden und für jeden modernen Menschen selbstverständlich.

Zu spät mußten die schwäbischen Bauern und die Schwarzwälder einsehen, daß sie im schwäbischen Bund vereinigten Grundherrschaften sie nur hingehalten hatten, das Bundesheer der Herren beisammen

Und ab
sie einf
von gi
Bauern
und di
Lauff
Rheinp
Bamber
aus. I
fränk
Aufruf
die Ba
fize un
und in

Der M
In d
getrenn
Bauern
und den
sen noch
aus Haus
nehmen
sogenannt
das Besth
sie auf d
als jedem
zuwider.
dieses Pr
ten sich
Artikel
jeden P
rungen
lassen, w
aus dem
Testament
er dem W
Willen G

wegung
wälder
mihrem
Geyer,
die vol
die Pro
wollte
Territo
selbstän
wie sie
Thronk
beiden
der fre
dieses
Staat
Spitze
Gleich
niedrig
etwas
Staat w

Und als man mit schweren Strafen gegen sie einschritt, da wollten auch sie nichts mehr von gütlichen Verhandlungen wissen. Die Bauernforderungen wurden jetzt radikaler, und die Bauernbewegung dehnte sich wie ein Lauffeuer auf Elsak, Lothringen und die Rheinpfalz, auf die Bistümer Trier und Bamberg, ja sogar auf Tirol und Salzburg aus. Vor allem aber wurden jetzt auch die fränkischen Lande und der Odenwald in den Aufruhr mit hineingerissen. Jetzt gingen die Bauern allenthalben dazu über, Herrensitze und Klöster zu nehmen, auszuplündern und in Brand zu stecken.

IV.

Der Aufstand in Franken und im Odenwald

In drei anfangs noch örtlich von einander getrennten Landesteilen erhoben sich hier die Bauern. Die sogenannte Landwehr der freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber machte im März 1525 den Anfang; wenige Tage später folgten die Bauern der mittleren und unteren Taubergegend, die Brennpunkte dieser Gegend waren die Städtchen Mergentheim und Lauda. Anfangs April sammelte sich auch die ländliche Bevölkerung des Odenwaldes und die Untertanen des Grafen von Hohenlohe und bildeten den Neckar-Odenwälder Haufen; der Ballenberger Gastwirt Georg Meßler trat an ihre Spitze. Die Pläne dieser fränkisch-odenwälder Bauernscharen gingen weit über das Programm der Schwarzwälder und Schwaben hinaus. Niemandem dergeleget sind diese Ideen in den sog. Miltenberger Artikeln, die wohl den kurmainzischen Kellner (= Rentammann) Friedrich Weygant aus Miltenberg zum Verfasser haben. Den geistigen Führern dieser Bewegung, wie dem Feldschreiber des Odenwälder Haufens, Wendelin Gippeler, und ihrem Feldhauptmann, dem Ritter Florian Geyer, schwebten noch weitere Ziele, nämlich die vollkommene Umgestaltung aller staatlichen Verhältnisse vor Augen. Zunächst wollte man die kirchlichen und weltlichen Territorialfürsten, die in ihren Gebieten als selbständige Herren schalteten und walteten, wie sie wollten, von ihren Thronen und Thronlein stürzen, dann die Vorrechte der beiden anderen Reichsstände, der Ritter und der freien Städte, vernichten. An Stelle dieses alten Ständestaates sollte ein neuer Staat treten, nur mit einem Kaiser an der Spitze und mit rechtlicher und politischer Gleichheit aller Untertanen, ob sie hoch oder niedrig, arm oder reich begütert sind. So etwas Ähnliches wie der moderne Rechtsstaat war das Ideal dieser Männer.

Die weiter Schauenden unter den Bauern suchten deshalb auch mit dem handwerklichen Mittelstand und den niederen Bevölkerungsschichten der Städte Fühlung zu gewinnen, um die dünne, reich begüterte Oberschicht, die Ehrbaren, die allein in den Städten regierten, zu stürzen. Sie wollten dann diese festen Plätze zum Anschluß an die Bauernjache bringen und sie als militärische Stützpunkte verwenden. Neckarfulm und Heilbronn brachten die Bauern in ihre Hände. In Rothenburg ob der Tauber stürzten die breiten Massen des Volkes und die Handwerker das Stadttregiment der Ehrbaren und erzwangen eine Reihe von demokratischen Reformen in der Stadtverwaltung. Weinsberg wurden von den Bauern im Sturm genommen. Das Blutgericht, das an den ritterlichen Verteidigern dieses Städtchens vorgenommen wurde, vor allem an ihrem Führer, dem Reichsgrafen Ludwig Helsenich von Helsenstein, den die Bauern durch die Spieße jagten, hatte der gerechten Sache des Volkes am meisten geschadet. Und doch war der Graf an seinem Schicksal mit schuldig. Auf seinem Ritt von Stuttgart nach Weinsberg hatte er alle Bauern niedergemacht, die ihm begegneten. Einen Bauernhaufen, der den Grafen und die Weinsberger zum Anschluß aufforderte, hielt Helsenich mit Verhandlungen lange Zeit hin, bis ihm Hilfe aus Stuttgart käme. Als sie dann weiter zogen, fiel er ihnen in den Rücken und tötete viele von ihnen. Dietrich von Weiler, ein Genosse Helsensteins, hatte auf die Abgesandten der Bauern von den Mauern Weinsbergs herab mit Handbüchsen schießen lassen. Einer der radikalsten und rohesten Unterführer des Neckar-Odenwälder Haufens war Fäcklein Rohrbach. Bei seinem Fähnlein weilte auch die schwarze Hofmännin von Böckingen. In grimmer Wut haßte dieses leidenschaftliche Bauernweib die Pracht und Verschwendung sowie das liederliche Leben der Fürsten, der Ritter und der reichen Patrizier in den Städten. In alühender Bredsamkeit hezte sie täglich an den Bauernscharen, und mit dem Rufe: „Gott will es“ segnete sie das Fähnlein Fäckleins. Ohne daß die verantwortlichen Hauptleute des Haufens etwas davon wußten, führte Fäcklein und sein engerer Anhang nach der Einnahme von Weinsberg die Gefangenen aus dem Städtchen. Seine Raubtiernatur lechzte nach Blut. Vergeblich bat die junge Gräfin von Helsenstein, eine Tochter des Kaisers Maximilian, mit ihrem zweijährigen Söhnlein auf dem Arm die Bauern um Schonung ihres

Mannes, verachens bot der Graf 30 000 Gulden für sein Leben. Er wurde in die Spieße gejagt. Melchior Nonnenmacher, der Pfeifer, der dem Grafen in glücklichen Tagen zur Tafel geblasen, und lustig ihm auch auf seinem letzten Gange bis zur Spießgasse aufgespielt hatte, schmierte mit dem Fette des Leichnams seinen Speer und die Hofmännin ihre Schuhe, dann trampelte das entmenschte Weib auf der übel zugerichteten Leiche herum, bis es seine Wut gefühlt hatte. So schrecklich rächte sich hier das erbitterte Volk an dem einen für die tausenderlei Bedrückungen, Quälereien und Strafen, die es jahrzehntelang von den Großen und Herren schweigend erdulden mußte.

Als die anderen Führer des Aufstehens diese Bluttat erfuhren, mißbilligten sie das Vorgehen Götzens aufs schärfste.

Aber nicht nur die Städte, auch die Ritter wollten man der neuen Bewegung zuführen, ja, die gemäßigten Elemente suchten sogar einzelne Fürsten auf ihre Seite zu ziehen. So brachte man die Grafen von Hohenlohe und von Bertheim zum Anschluß; vielleicht wollten die Bauern auch deshalb den Ritter Götz von Berlichingen zu ihrem Hauptmann wählen, weil er ihnen zu Schönthal gesagt hatte, „er vermöge die Edelleute zu ihnen zu bringen“. Jedenfalls war die Haltung „des Ritters mit der eisernen Faust“ bei den Anschlußverhandlungen und in den vier Wochen seiner Feldhauptmannschaft mehr wie zweifelhaft. Florian Geyer, entschieden der beste militärische Führer der Bauern, verließ mit seinen Kerntrouppen, der glänzend geschulten und organisierten „schwarzen Schar“, nach der Bluttat von Weinsberg den Neckar-Odenwälder Haufen, sei es nun aus menschlicher Abneigung vor der Tat Götzens oder weil er als ehrlicher, treuer Freund der Bauern die unehrliche Haltung und den schwankenden Charakter Götzens in tiefster Seele haßte.

Bald zieht der Neckar-Odenwälder Haufen nordwärts ins Gebiet des Erzbischofs von Mainz. Der damalige Erzbischofsverweser, Bischof Wilhelm von Straßburg, erkaufte sich im Aschaffener Vertrag die Schonung

der mainzischen Güter und Burgen für 15 000 Gulden.

Inzwischen hatte der Tauberhaufen ihr, der Taubertal und den anliegenden Gebiete Memminger Schösser, Burgen und Klöster eingenommen, ausgeplündert und die meisten niedergebrannt. Auch die Abtei Bronnbach wurde damals von den Bauern vollständig ausgebaut und raubt. Das feste Schloß zu Oberlauda wurde von dem würzburgischen Obervogt Philipp von Niedereck tapfer gegen die Bauern gehalten, bis der Bergfried brannte, in den sich die Besatzung zurückgezogen hatte. Da mußte man sich ergeben, aber nur mit genauer Besatzung gelang es den Besatzern unter den Bauern die erregte Masse von der Hinrichtung der gefangenen Herren zurückzuhalten. Der hochschwangeren Frau des Obervogtes sowie ihren kleinen Kindern riß die wilde Menge die Kleider vom Leib und jauchte sie hinaus ins Elend.

GÖTZ V. BERLICHINGEN



MIT DER EISERNEN HAND

Die bedeutenderen Städte dieser Gegend wie Tauberbischofsheim, Buchen, Waldürn, Murrtenberg usw. schlossen sich nun, mehr oder weniger gezwungen, den aufständischen Bauern an, wo ein der Graf von Bertheim lieferte ihnen seine besten Geschütze aus.

In den Gebieten des Pfalzgrafen verhielten die Bauernbewegung zuerst in sehr gemäßigten Formen, weil Pfalzgraf Ludwig an seine Amtsleute und Bötze die Weisung hatte gehen lassen, man solle in der Beitreibung der Abgaben möglichst schonend vorgehen und einstweilen flug nachgeben, bis die Fürsten die nötigen Truppen zur Verfügung hätten. Das gleiche Rezept empfahl der Pfalzgraf dem Fürstbischof Konrad von Würzburg. Doch dieser war halsstarrig, trotz dem die Bürger der Stadt sich gegen sein Regiment überall aufzulehnen begannen. Er zog sich auf sein festes Schloß, die Taubertal, zurück, bis der Neckar-odenwälder Haufen und der Tauberhaufen vor seiner Festung erschienen und die meisten Bewohner der Stadt zu den Aufständischen übergingen. Da überließ der Bischof die Festung seinen Kriegerleuten zur Verteidigung und floh zum Pfalzgrafen nach Heidelberg.

urgen 17. Der Sieg der Herren über die Bauern.

Am 7. März 1525 hatten sich die Baltringhaufen hier, der Seehausen und die Allgäuer zu Gebiete Remmingen in einem gemeinsamen Vertrag genommen zusammengeschlossen. Am gleichen Tage niedergatete der schwäbische Bund das letzte Drittel Rohrbach wurde des Bundesheeres gegen die aufständischen Bauern aufgeboten. Bei Leipheim an der Donau, einige Stunden östlich von Ulm, schlugt Philiberte der Baltringer Haufen von den „gebundenen Bündischen“ unter Führung des Truchseß

Georg von Waldburg Da mußte ichlagen; über die enauer Gefangenen erging ein Besonnenschweres Blutgericht.

Der Bauer Nachdem der Truchseß von dieß bei Würzach die der gefangenen Bauern seiner eiaen in zurückzuführen, zog er gegen den hochschwarzen, zog er gegen den des Ober Seehausen, der bei ihren Fle Weingarten in der ritz die Nähe von Ravensburg die Kleide eine strategisch sehr jaete sie günstige Stellung einnehmend. Eine Stunde

entfernt fand der Allgäuer Haufen, 6000 Mann stark, bereit zum Angriff auf die Bündischen. Doch Georg von Waldburg kannte keine Gegner. Hier, wo ein Waffengang ihm bedenklich schien, verhandelte er mit den Bauern. Und diese lie-

feren ihm wirklich ihre Fahnen aus, lösten ihre Verbände auf und gingen heim, nachdem sie in einem Vertrag die Zusage erhalten hatten, daß in Zukunft alle Streitigkeiten zwischen ihnen und ihren Grundherrschaften durch ein Schiedsgericht beigelegt werden sollten. Bei Weingarten, wo die Bauern die Möglichkeit eines großen Sieges über den Bund hatten, fehlte ihnen bei der jahrhundertelangen Gewöhnung an die Knechtschaft und bei dem übertriebenen Respekt, den sie vor dem kriegerischen Können ihrer Herren hatten, der Mut und die Entschlußfähigkeit, die Entscheidung zu wagen.

Schon wollte sich der Truchseß gegen die Hegauer wenden, da wurde er von seinen Freunden dringend in die Stuttgarter Gefilde überredet, um den gefährlichen Aufstand dortigen Landbevölkerung niederzuwerfen. Auch hier hatte der Truchseß wie bei Würzach mit den Bauern unterhandelt, um

sie sicher zu machen, dann fiel er plötzlich über sie her. So wurden diese, 12 000 Mann stark, am 12. Mai 1525 von den bündischen Truppen zwischen Böblingen und Sindelfingen in einem grausigen Blutbad fast völlig vernichtet. In Sindelfingen geriet Melchior Konnenmacher in die Hände des Truchseß. Mit einer eisernen Kette band man ihn an einen Apfelbaum, so daß er zwei Schritte Spielraum um den Stamm hatte, dann wurden rings herum anderthalb Klafter

trockenes Brennholz aufgeschichtet und angezündet. „Es war Nacht; im weiten Lager lärmte das Zechgelage der Sieger; um den gebundenen Weiser im Ring frohlockten die Edeln, und der Holzstoß schlug in Flammen auf, in dessen Feuerkreis der Unglückliche den Herren zum Gelächter schnell und schneller umlief, — fein langsam gebraten. Lange lebte er, schwitzend und brüllend vor

Qualen; Bilder des Entsetzens, weiß wie Stein standen die anderen Gefangenen; endlich schwieg er und sank zusammen.“ Das war ein Beispiel, welche teuflische Rache die Adligen an den Bauern zu nehmen mußten. Acht Tage später geriet Säcklein Rohrbach in die Hände des Truchseß und mußte den gleichen fürchterlichen Tod erleiden.

Darauf zog Herr Georg nach Weinsberg. Dort traf er nur Frauen und Kinder an. Wendelin Hippler hatte sich mit der etwa 2000 Mann starken Bauernschar der Weinsberger Gegend nach Franken zurückgezogen. Frauen und Kinder wurden von den Bündischen aus der Stadt herausgeschleppt und diese dann mit allem Hab und Gut, samt dem Vieh in den Ställen vor den Augen der Unglücklichen niedergebrannt.

Im Hauptheer der fränkischen Bauern vor der bischöflichen Feste zu Würzburg lief nun eine Schreckensnachricht nach der anderen ein. Den lothringischen Bauernhaufen, die sich in Zabern gegen die Truppen ihres Herzogs verteidigten, hatte dieser freien Abzug vertraglich zugesichert, als aber die Bauern am 17. Mai die Stadt ohne alle Waffen ver-

Georg von Truchseß



Gen. der böse Jörg

ließen, wurden sie vor den Toren von den Landsknechten des Herzogs alle miteinander niedergewacht.

In dem Gebiete des Pfalzgrafen Ludwig war trotz der klugen Politik dieses Herrschers der Aufstand doch noch losgebrochen. Jetzt vereinigte sich das schwäbische Bundesheer mit den Pfälzertruppen und beide nahmen Bruchsal, den Mittelpunkt des dortigen Aufstandes, und bald war auch der Aufruhr in der eigentlichen Pfalz niedergeworfen.

Verstärkt durch die Truppen des Pfalzgrafen, wandte sich Georg Truchseß nun nach Franken, wo die Bauern immer noch vor der

Marienfeste lagen. Die Reissigen des Würzburger Bischofs waren bereit, die Festung auf dem Frauenberg zu räumen, wenn man ihnen einen ehrenvollen Abzug bewilligte. Vergebens mahnten Götz von Berlichingen, Florian Geyer und Graf

Georg von Wertheim die rabiaten Massen, diese Bedingungen anzunehmen. Die Bauern wollten an der Besatzung ihren Mut fühlen und schritten zum Sturm auf die Festung, aber zweimal wurden sie unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen. Da kam man im Kriegsrat der Bauernführer auf den unglückseligen Gedanken, die Truppen zu teilen. Der Odenwälder Haufen sollte, verstärkt durch den Tauberhaufen, den heranrückenden Truppen des schwäbischen Bundes entgegenziehen. Die Franken wollten die Belagerung der Marienburg allein weiterführen. In der Not der Bauern zeigte Götz von Berlichingen sein wahres Wesen. Auf diesem Zuge verließ er heimlich die Bauern, äußerlich allerdings mit dem Scheine einer gewissen Berechtigung, weil am Tage seiner Flucht die vier Wochen abgelaufen waren, für die er sich zu ihrem Feldhauptmann verpflichtet hatte. Auch Graf Georg von Wertheim

kehrte sich um diese Zeit von den Bauern ab, wohl in der Erkenntnis, daß diese so wenig geschulten Massen bei dem Mangel einer straffen einheitlichen Leitung wohl kaum noch einen nennenswerten Erfolg erreichen konnten.

Bald rückte das Fürstenheer aus der Hohenlohischen über Möckmühl gegen die Aufständischen heran. Auf diesem Zuge ließ der Truchseß alle Dörfer in Brand stecken und alle Bauern, die man erwischte, an den nächsten Bäumen aufhängen, weil es ab bald an Stricken fehlte, enthauptete man die Gefangenen und warf die Leichen an die



Königshofen a. d. Tauber

Blick in die Kirchgasse; zwischen Lindenbaum und Kirche alter Zehntspeicher.

Sträße. Bald rückte das Fürstenheer aus der Hohenlohischen über Möckmühl gegen die Aufständischen heran. Auf diesem Zuge ließ der Truchseß alle Dörfer in Brand stecken und alle Bauern, die man erwischte, an den nächsten Bäumen aufhängen, weil es ab bald an Stricken fehlte, enthauptete man die Gefangenen und warf die Leichen an die

Sträße. Bald rückte das Fürstenheer aus der Hohenlohischen über Möckmühl gegen die Aufständischen heran. Auf diesem Zuge ließ der Truchseß alle Dörfer in Brand stecken und alle Bauern, die man erwischte, an den nächsten Bäumen aufhängen, weil es ab bald an Stricken fehlte, enthauptete man die Gefangenen und warf die Leichen an die

Tauber zurück. Bei Königshofen a. d. Tauber stieß am 2. Juni das schwäbische Bundesheer auf die Aufständischen, deren Zahl auf 8000 Mann betrug. Diese zogen sich auf die nächste Anhöhe zurück und nahmen dort einen alten Wasserturm eine recht günstige Stellung ein. Gegen die gefürchteten Reissigen des Truchseß deckten sie sich durch, daß sie hinter ihren Linien die Fuhrwerke zu einer festen Wagenburg sammelten. Die Truppen der Bismarck'schen waren 13 000 Mann stark. Unter den vielen Geschützen waren zwei große „Stüde“, die 80 Pfund schossen. Im Heere der Aufständischen weilten auch Pfalzgraf Ludwig und Bischof Konrad von Würzburg. Die Bauern hatten nicht weniger als 47 Geschütze, aber ihre Salven waren ohne rechte Wirkung wohl deswegen, weil die Büchsen- und Geschützmeister kurz vor Beginn der Schlacht sich davongemacht hatten. Als die Reissigen des Truchseß ihre Gegner in der Flan-

packten, die sich ihre Sippen Geschlagenheimer niederge Marienbur bei Kön Bauern hauptman zend gefisichen Bu Schlacht genomme der Wal entkomm Hände Sieger d noch 500 schen der stellten, Befehl d schossen Bald der den kommen Sulzdorf Florian auch sie Truchseß Geyer w gen Sch das nun schossen erfürmt mit wer Ende die gehen d einander auf die Rimpar bara er halb un lange di Florian um sich Standes Gegen mas M Mai die der Lan zogen. thüringi Münzer. Herren aefoltert hauptet.

vackten, da flohen diese; vor allem machten sich ihre Führer, Georg Mezler und Wendelin Hippler, aus dem Staube. Die Reste der Geschlagenen zogen sich in das nahe Saitzheimer Wäldchen zurück, wo die meisten niedergemacht wurden. So rächte es sich jetzt bitter, daß man die Uebergabe der Marienburg nicht angenommen hatte. Wenn bei Königshofen die gesamte Macht der Bauern und ihr kriegerischer Feldhauptmann Florian Geyer mit seinen glänzend geschulten Landsknechten dem schwäbischen Bunde entgegengetreten wären, hätte die Schlacht vielleicht einen anderen Ausgang genommen. Etwa 6000 Bauern waren auf der Walfstatt geblieben und nur 600 waren entkommen, ihr ganzes Lager fiel in die Hände der Bundestruppen, und als die Sieger das Schlachtfeld absuchten, fand man noch 500 nicht verwundete Feinde, die zwischen den Gefallenen lagen und sich tot stellten, um so ihr Leben zu retten. Auf den Befehl des Pfalzgrafen wurden sie alle erschossen und niedergestochen.

Bald sollte auch den fränkischen Haufen, der den Brüdern bei Königshofen zu Hilfe kommen wollte, sein Schicksal erreichen. Bei Sulzdorf, in der Nähe von Siebelstadt, wo Florian Geyer seine Burg hatte, erlagen auch sie den Reitern und dem Fußvolk des Truchseß und des Pfalzgrafen. Florian Geyer warf sich mit den Resten seiner schwarzen Schar in das feste Schloß Ingolstadt, das nun von den Bündischen zusammengebrochen und dann unter schwersten Verlusten erstürmt wurde. Florian Geyer entkam mit wenigen seiner Getreuen. Ueber das Ende dieses berühmten Bauernhauptmanns gehen die zeitgenössischen Angaben auseinander. Wahrscheinlich ist Florian Geyer auf die Burg des Ritters Grumbach bei Rimpar geflohen, mit dessen Schwester Barbara er verlobt war. Grumbach hatte es halb und halb mit den Bauern gehalten, solange diese die Macht hatten; jetzt ließ er Florian Geyer durch einen Knecht ermorden, um sich dadurch wieder die Gunst seiner Standesgenossen zu erwerben.

Gegen die thüringischen Bauern, die Thomas Münzer anführte, waren schon Mitte Mai die mitteldeutschen Fürsten, besonders der Landgraf Philipp von Hessen, ausgezogen. Bei Frankenhäusen wurde der thüringische Haufen am 24. Mai vernichtet. Münzer, welcher nach der Schlacht den Herren in die Hände fiel, wurde zweimal gefoltert und dann mit dem Schwerte enthauptet.

Ueber die fränkischen Gaue erging allenthalben ein schreckliches Blutgericht des siegreichen Adels. In Würzburg wurden 60 Personen hingerichtet. Im Ansbachischen ließ der Markgraf Kasimir allein in dem Städtchen Kitzingen 60 Bürgern die Augen ausstechen.

In den pfalzgräflichen Landen waren, begünstigt durch die Abwesenheit des Landesfürsten und seiner Truppen, die Unruhen von neuem ausgebrochen. Jetzt eilte Pfalzgraf Ludwig in sein Land zurück, und im Bunde mit den Truppen des Bischofs von Trier schlug er die Aufständischen bei Pfeddersheim. Auch in der Pfalz hielt der Nachrichten reiche Ernte unter der unglücklichen Bevölkerung.

Noch in Franken erreichte den Truchseß der Befehl, durch Württemberg ins Allgäu zu ziehen, wo die Bauern den Weingartner Vertrag für nichtig erklärt und sich wieder erhoben hatten. Als die Bündischen Truppen herankamen und noch 3000 Mann des Landsknechtshauptmanns Georg Frundsberg zu ihnen stießen, da liefen die meisten Bauern des etwa 20 000 Mann starken Allgäuer Haufens auseinander, die anderen ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Auch hier mußte das arme Land ein schreckliches Strafgericht über sich ergehen lassen. Mitte Juli unterwarfen sich nun die Stühlinger, welche den Anfang mit den Bauernunruhen gemacht hatten. Ihrem Beispiele folgten die Hegauer. Der Habsburger Erzherzog Ferdinand einigte sich bald darauf gütlich mit den Bauern des Sundgaus und der vorderösterreichischen Lande, und nach einem nochmaligen kurzen Aufblühen des Aufstandes im Neltgau kehrte Ende 1525 die Ruhe allenthalben wieder ein.

VI. Das Ergebnis des Bauernaufstandes.

Die großartigste aller Bauernerhebungen war durch die Zersplitterung der Kräfte, durch die Kurzsichtigkeit und Uneinigkeit der Bauern und durch den Mangel einer zellsicheren Führung in sich zusammengebrochen. Und was war nun das weitere Los der Bauern? Viele Grundherrschaften kühlten jetzt ihren Mut an den Bauern, und das Los dieser Armen war schlimmer als zuvor. Andere Herren hatten aber aus den Schrecken des Jahres 1525 und aus dem Brande der Schlösser und Burgen, der Stifter und Abteien gelernt und zeigten den Bauern Entgegenkommen. Im Stühlingerischen milderte der Graf von Lupfen die Fronen so-

wie den Forst- und Wildbann. Der Truchseß gestattete seinen Untertanen freie Heirat und hob die Steuer des Hochzeitsgeldes auf ewige Zeiten auf. Der Abt von Kempten stand seinen Bauern sogar das Beschwerderecht an den schwäbischen Bund zu, durch den dann wirklich die drückendsten Lasten der Bauern aufgehoben wurden. So hatte das

Schreckensjahr 1525 mancherorts auch etwas Gutes für spätere Zeiten geschaffen; das viele Blut war doch nicht ganz umsonst geflossen; wenn auch die Leibeigenschaft der Bauern in den deutschen Landen erst Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts von den regierenden Fürsten ganz aufgehoben wurde.

L. Sch

Anno Domini 1525

von Anton Sack.

1.

Ein Kreuzstein steht am Wege
Bei rotem=rotem Klee —
Die sommerliche Erde,
Was trank sie Blut und Weh!

2.

Ein Bauernheer, ein
Stolzes,
Das stand auf
breitem Plan
Mit Macht und Mut
und konnte
Die Fürsten nit
bestan.



3.

Die Sonne sank
hinunter,
Diertausend blieben
tot.
Laut klang der
Witwen Schluchzen
Laut schrie der
Waisen Not.

4.

O düstre Zeit der Rache,
Der Frohne und der Schmach —
Wann steigt der Freiheit Sonne,
Wann strahlt der helle Tag? . .

